

1 I: Guten Morgen, Frau A, vielen Dank, dass Sie sich bereit erklärt haben, bei diesem Interview mit
2 zu machen. Äh, meine erste Frage an Sie, ähm, geht dahin, erzählen Sie mir doch einfach mal so,
3 wie das so gekommen ist, dass Sie hier arbeiten, wie war das?

4 E: Das ist ne gute Frage. Konkret hier oder in dem Arbeitsfeld?

5 I: Erstmal so konkret hier.

6 E: Hier war, ich hab mich vor, ähm, fünfeinhalb Jahren, als ich mein Anerkennungsjaar rumhatte,
7 hier beworben, (I: Hm) hab mich halt im Umkreis von 100 Kilometern beworben, ich komme aus
8 dem B [Gegend] ursprünglich, wollte dann eigentlich pendeln, hab dann in C [Stadt], in ner anderen
9 Einrichtung ne Stelle bekommen. (I: Hm) Bin dann aber doch nach C [Stadt] gezogen und hab dann
10 ziemlich schnell erfahren, dass meine Chefin in der damaligen Einrichtung wirklich hochgradig
11 psychisch gestört ist und das war halt ziemlich heftig. War halt grad hier hingezogen und hab mich
12 dann schnell in C [Stadt] beworben und hab dann halt das Glück gehabt und hab dann halt das
13 Glück gehabt, wirklich auch innerhalb von einem Monat hier die Stelle zu finden. Und hab dann vor
14 viereinhalb Jahren hier angefangen. (I: Hm)

15 I: Wie war das denn so, ähm, wie Sie sich für den sozialen Bereich entschieden haben?

16 E: Ich hab, äh, vor meinem Studium, hab ich ein freiwilliges soziales Jahr in ner Werkstatt für
17 Behinderte gemacht, in D [Stadt], im B [Gegend], und davon war für mich eigentlich klar, dass ich
18 auf jeden Fall in den Bereich Menschen mit geistiger Behinderung was machen möchte. Hab dann
19 halt studiert, hab aber auch in der Werkstatt weiter gearbeitet und hatte dann zum Anerkennungsjaar
20 halt verschiedene Möglichkeiten, das waren halt zum einen zwei Wohnheime, wo ich mich
21 beworben hatte und die mich genommen hätten und zwei Werkstätten. Und hab dann gedacht, da ich
22 den Werkstattbereich schon kenne, (I: Hm) schau ich mir halt den Wohnheimbereich an. Ja, und
23 fand das Anerkennungsjaar und so, also, ich fand das Arbeitsfeld interessanter, weil ich als
24 Sozialpädagogin in ner Werkstatt ja nun auch, äh, ziemlich auf den bürokratischen Bereich
25 beschränkt, wäre uns schon noch Lust hatte, näher mit den Leuten zusammen zu sein. Und bin dann
26 halt im Wohnbereich geblieben. (I: Hm)

27 I: Wissen Sie noch so Ihr Motiv? Warum jetzt, war das Ihr Motiv, zu sagen, ich will näher an den
28 Leuten arbeiten? Dass Sie diese Form der Arbeit gewählt haben?

29 E: Ja, ich glaube, das ist so, also, viele Leute, die zum Beispiel Zivildienst gemacht haben oder
30 freiwilliges soziales Jahr, so der Bereich, in dem man dann war, und wenn das gut geklappt hat, ich
31 glaub, (I: Hm) dann, dann ist es meistens so, dass man da auch einfach hängen bleibt. (I: Hm) Also,
32 ich kenn von ganz vielen, die dann sagen, die haben irgendwie in der Psychiatrie gearbeitet, da will
33 ich nie wieder weg, ich will immer mit psychisch Kranken, oder mit geistig Behinderten oder so, das

34 ist halt oft so, glaub ich, wenn es gut funktioniert hat dann bleibt man da so'n bisschen hängen. (I:
35 Hm)

36 I: Mich würd jetzt so Ihr Berufsalltag interessieren. Könnten Sie das mal erzählen?

37 E: Kann ich tun. Also, überwiegend haben wir hier Spätdienste, und, ähm, hier im Haus leben
38 relativ, äh, verhaltensunauffällige Bewohner, sag ich mal, also, ich kenn's aus anderen
39 Einrichtungen, wo auch viel, was weiß ich, halt Gewalt, oder so, ne Rolle spielt, hier geht es
40 eigentlich recht beschaulich zu. (I: Hm) Und in meiner Gruppe speziell sind, äh, also, es sind acht
41 Bewohner in jeder Gruppe, wir haben drei Gruppen. In meiner Gruppe sind so die fitteren, jüngeren
42 Leute, zumindest von den geistigen Fähigkeiten her, vier Rollstuhlfahrer und, ja, wie in den, meisten
43 Wohnheimen wahrscheinlich geht's einfach darum, was man so zu Hause macht, sprich Abendessen
44 vorbereiten, Abendessen, duschen, (I: Hm) Zimmer aufräumen, Schuhe putzen, keine Ahnung.
45 Irgendwie großartig außerhalb der Einrichtung was zu unternehmen ist schwierig, weil wir immer
46 allein auf der Gruppe sind, da sind wir dann schon ein bisschen ans Haus gebunden. Ja. Was man da
47 halt so alles macht. Dann halt den Frühdienst, diese Woche hab ich zum Beispiel Frühdienst, wir
48 haben halt acht Rentner hier im Haus, da geht's halt um die Rentnerbetreuung. Dann auch wieder
49 der pflegerische Bereich, dann werden vormittags werden Arztbesuche gemacht oder Rezepte bei
50 den Ärzten bestellt (I: Hm) und abgeholt. Einmal die Woche werden Betten bezogen, so
51 Geschichten halt. Ja, und dann ist bei mir halt, ich bin nicht nur im normalen Gruppendienst, ich bin
52 hier halt die Hausleitung von diesem Haus, das heißt für mich halt nebenbei, wenn ich da mal ein
53 Stündchen abknapsen kann, a), Dienstpläne schreiben, Mitarbeitergespräche führen,
54 Entwicklungsberichte gegenseitig, Aktenführung, der ganze administrative Kram, der in so nem
55 Haus halt anfällt.

56 I: Hm. Wie viel, mmh, Prozent geht da von Ihrer Arbeitskraft rein?

57 E: Ist unterschiedlich. Also, Dienstplan, denke ich, hält sich in Grenzen, das ist jeden Monat so, hab
58 ich in zwei, drei Stunden erledigt, dann, ähm, ja, Vorbereiten der Dienstbesprechung, das ist halt
59 auch unterschiedlich, manchmal geb ich die Themen halt so, manchmal muss man halt ein bisschen
60 Nachsehen. Jetzt stehen halt gerade wieder jährliche Mitarbeitergespräche an, wo ich dann einfach
61 auch gucken muss, dass ich halt mit jedem Mitarbeiter mich zusammen setzen kann, das wird dann
62 auch mal sehr zeitintensiv. Ja, ich kann die Stunden gar nicht so benennen, weil ich bin, hab auch
63 keine Freistellung dafür, sondern ich mach das halt so nach meinem Ermessen, wann ich die Zeiten
64 dafür nehme. (I: Hm, hm) Glaub ich, könnte ich auf ne Stunde gar nicht sagen. (I: Hm)

65 I: Was ist denn so Ihr Anteil an der täglichen Arbeit hier in diesem Haus? Was machen Sie? Jetzt
66 haben wir eben berichtet, wie sich der Ablauf da, wie sieht so Ihre konkrete Arbeit aus?

67 E: Ja, wie sieht meine Arbeit aus, also, nach der Dienstübergabe, wenn ich zum Beispiel vom
68 Spätdienst ausgehe, was einfach der häufigste Dienst ist, nach der Dienstübergabe wird im
69 Vorratsraum werden Lebensmittel hoch geholt, wird halt Kaffee gekocht, wird, die Wäsche der
70 Bewohner, die wird von den Nachtwachen gewaschen, die wird dann sortiert hier unten, wird hoch
71 geholt auf die Gruppen. Dann ist schon mal noch oben was abzuholen, was zu besorgen oder so,
72 sonst kommen halt gegen 16 Uhr die Bewohner, dann helf ich den Rollstuhlfahrern beim Umsetzen
73 von den Elektrorollstühlen in die normalen Rollstühle, (I: Hm) dann trinken wir zusammen Kaffee,
74 besprechen, was an dem Tag noch so ansteht, wer mit Duschen dran ist oder so. Wir haben halt
75 immer vier Leute, die jeden Tag duschen, im Wechsel. Dann sprechen wir halt, wer zuerst will, wer
76 später will, was sonst noch so ansteht oder wenn wir weg wollen, keine Ahnung. Dann wird
77 zusammen Tisch abgeräumt. (I: Hm) Küche fertig gemacht. Dann bis zum Abendessen meistens, so,
78 weiß ich nicht, quatscht man ein bisschen rum oder so, ist meistens nichts spektakulär. Dann gehe
79 ich mit ein, zwei Leuten Abendessen vorbereiten in der Küche, wir haben halt nen Speiseplan, den
80 wir einmal die Woche mit den Leuten zusammenschreiben. Und dann machen wir halt Salat oder so,
81 Wurst und Käseteller. Danach wird Tisch gedeckt, Abend gegessen. Ja, danach kommt dann
82 meistens ne lange Zeit im Bad, wo halt nacheinander die Leute geduscht werden. Ich hab halt bei
83 meinen acht Leuten zwei Bewohner, die alleine duschen gehen können, alle anderen brauchen mit
84 Hilfe. Teilweise halt bei den Rollstuhlfahrern mit Duschstühlen, mit Komplettwäsche, bis hin zu
85 Unterstützendem, dass man halt nur mal im Intimbereich ein bisschen hilft, (I: Hm) keine Ahnung.
86 Ja, dann ist meistens so, gegen 21 Uhr so sind wir fertig im Bad, dann haben auch alle schon
87 Schlafanzug an, dann mach ich die Wäsche an, und dann sind einige, die schon ins Bett gehen oder
88 sich im Zimmer aufhalten und so. Der harte Kern sitzt dann meistens noch im Wohnzimmer
89 zusammen und dann ist so'n Ritual, dass wir uns noch nen Cappuccino machen und dann halt noch
90 ein bisschen unterhalten. Um 22 Uhr geh ich nach Hause. (I: Hm)

91 I: Hm. Was ist denn für Sie professionelles Handeln?

92 E: Das ist ja ne sehr komplexe Frage. (I: Hm) Ja, da kommt natürlich ganz viel zu, also, was mir halt
93 immer super wichtig ist, einfach, die Echtheit, ich denke, das ist, damit fängt es an, dass man halt
94 sich als Person so einbringt, wie man auch ist. Und das man auch, ja, also, ich denke auch, ähm, wir
95 haben zum Beispiel einen Fall, einen Bewohner, den ich wirklich, mit dem hab ich, also, totale
96 Probleme. Wo ich auch seh, dass ich an die Grenzen meiner Professionalität stößt, weil ich den vom
97 ersten Tag an einfach nicht ausstehen konnte, so. (I: Hm) Und da ist dann zum Beispiel so, ihm
98 natürlich trotzdem all das zukommen zu lassen, was er auch, was die anderen Bewohner auch
99 bekommen, und dass ich da auch gerecht bleibe und fair bleibe. Und, das wäre für mich halt in dem

100 Moment, wo ich sage, so, weil ich den E [Vorname von Bewohner] nicht leiden kann, äh, wenn er
101 will jetzt, was weiß ich, der kriegt zum Beispiel seine Rauchwaren eingeteilt, seine Zigarren. Dann
102 sag ich so: „Wäh, der kriegt heut keine von mir, oder so.“ Das wären so Dinge, wo ich ihm halt
103 Dinge nicht zugestehe, weil ich ihn nicht leiden kann. Das ist ja mein Problem letztendlich. Dass ich
104 dann, das wär also unprofessionell für mich, ist vielleicht einfacher so rum zu erklären. Oder halt,
105 ähm, (4) ja, weiß ich nicht. Ganz wichtig, denke ich, wenn man im Team arbeitet, und, äh, ist
106 einfach immer Absprachen zu treffen, sich auch dran zu halten, halt nicht irgendwelche Dinge zu
107 boykottieren, indem man halt einfach anders handelt, weil unsere Bewohner, also, ich find, grad der
108 mit geistiger Behinderung, hat ja auch ein sehr großes Geschick, äh, Leute auszuspielen, zu
109 unterwandern, (I: Hm) das stellt man halt immer wieder fest. Und dann wirklich zu sagen, ähm, so
110 ist es abgesprochen und da halt ich mich auch dran. Das finde ich also wichtig, ja. Selbstreflexion ist
111 immer ein Punkt, denke ich, zu gucken, wie gehe ich mit Dingen um und und wie empfinde ich die,
112 (I: Hm) komme ich damit klar. Solche Sachen, neh. (I: Hm)

113 I: Wenn Sie so auf dem Hintergrund, was Sie eben gesagt haben, über Ihr pädagogisches Handeln
114 nachdenken, wie würden Sie das charakterisieren?

115 E: Meins persönlich, mmh? Ähm, ich glaub, ich mein, ich muss immer ein bisschen lächeln, ich hab
116 ja nur Sozialpädagogik studiert, (I: Hm) und ich glaube immer, ich bin kein typischer
117 Sozialpädagoge, so von meiner Biografie her, zum Beispiel, denke ich, ich bin ein Handwerkerkind
118 vom Lande, sag ich immer so. (I: Hm) Und, äh, ich bin halt auch so'n Typ, ich hab eine große
119 Schnauze, und ich sag auch ständig Scheiße und Arschloch und keine Ahnung so. Ich bin da sehr,
120 näh, (I: Hm) so'n bisschen robuster, weiß ich nicht. Und das ist auch was, was ich glaub ich in der
121 Arbeit einfach tue, dass ich auch mit den Bewohnern so rede, und ich kann auch einen Bewohner,
122 wenn der irgendwie totalen Blödsinn macht, dann kann ich dem auch sagen, du bist total bekloppt.
123 (I: Hm) Nicht weil er behindert ist, sondern weil er sich einfach grad total doof anstellt. Wo ich
124 schon genau weiß, so, ähm das kann der auch anders. Oder so. (I: Hm) Und das sind zum Beispiel
125 Dinge, wo ich auch oft weiß, wenn zum Beispiel Fremde hier sind und hospitieren oder so, die sich
126 das schon mal irritiert angucken. Aber es ist halt auch nicht mein Ding, hier unsere Bewohner in
127 Watte zu packen und anders zu behandeln als andere Leute, das ist mir einfach super wichtig. Also,
128 dass ich mich ganz normal mit unseren Leuten hier auseinander setze, wie ich's privat oder so auch
129 tun würde. (I: Hm) Das ist für mich schon sehr zentral. (4) Ja. (6)

130 I: Wenn Sie mir vielleicht mal an nem Beispiel erklären, wo Sie sagen, da erkennt man so meine
131 Linie, wie ich pädagogisch handle?

132 E: (11) Beispiel, das ist schwierig. Ja, vielleicht, zum Beispiel, fällt mir ein, die die F [Vorname von

133 Bewohnerin], bei mir in der Gruppe, ne junge Frau, die sehr, ähm, als ich hier anfing, sehr dazu
134 neigte, alles, was irgendwie an Problemen oder so bestand, hat sie auf dem Wege, ähm, oh, ich hab
135 Kopfweh und mir tut dies weh und tut jenes weh, so. Ich bin nie krank, ich hab noch nie nen Tag
136 krank gefeiert oder irgendwelche, ich kenn so was von mir nicht, deswegen fehlt mir natürlich auch
137 da ein bisschen das Verständnis für andere, die ja nun, ich denke, es ist subjektiv, sich in dem
138 Moment auch schlecht fühlen, zum Beispiel. Aber bei ihr war zum Beispiel einfach, das ich
139 ziemlich schnell gemerkt hab, dass sie sich damit einfach aus der Affäre zieht und und dann halt ein
140 bisschen Streicheleinheiten und so, und, ähm, ja zum Beispiel Dinge, die ich nicht so an mich
141 herangelassen hab. Das hab ich einfach nicht zugelassen, ich hab dann gesagt: „Stell dich mal nicht
142 so an,“ so. Hab ihr einfach auch Alternativen angeboten und hab ihr auch auf den Kopf zugesagt, so
143 in bestimmten Situationen: „Das machst du jetzt nur, weil du dem Streit da aus dem Weg gehen
144 willst,“ oder so. Und, ähm, das war natürlich auch immer unangenehm, auch für sie und mich
145 natürlich auch. sie war dann erstmal sauer auf mich und dann mussten wir uns schon sehr lange
146 immer, immer wieder mit auseinander setzen, das war also mindestens zwei Mal die Woche einfach
147 ein Thema hier. Aber irgendwann ist sie halt, finde ich schon, auch daran gewachsen, sie macht es
148 heute zum Beispiel nicht mehr. Ich denke halt auch, weil ich doch einfach, äh, ja, ihr halt, also,
149 Klartext geredet hab, näh. (I: Hm) Andere Kollegen neigen dazu, rennen dann los, kochen Teechen
150 und, und, und, geben ihr dann das, was sie eigentlich will, aber was sie ja nicht weiter bringt. Also,
151 das wär vielleicht so'n Beispiel, wo ich gesagt hab: „Nee, mit mir nicht, und du gehst jetzt nicht
152 schon wieder ins Bett.“ Und: „Jetzt beweg deinen Hintern,“ und, so. (I: Hm)

153 I: Sie hatten eben ein Stichwort, nicht typische Sozialpädagogin, da würd mich so interessieren, äh,
154 was hat, hat das Studium Sie auf die Arbeit hier vorbereitet?

155 E: Wenig. Also, für mich war so, weil ich ja früher auch in dem Bereich gearbeitet hab, weil ich halt
156 dieses freiwillige soziale Jahr gemacht hab, und in der Werkstat war's aber wirklich so, ich hatte nie
157 das Gefühl, dass ich da ne Praktikantin bin oder so, (I: Hm) ich bin da ziemlich schnell sehr stark
158 eingebunden worden. Dann war ich, ich war erst im Arbeitstrainingsbereich, da ist, äh, der ist
159 vergrößert worden und dann war, hatte ne neue Kollegin angefangen, die aber, ähm, nach nem
160 Monat wieder gekündigt hat, dann hab ich so diese neue Gruppe fast alleine betreut, ein halbes Jahr
161 lang. Und hab natürlich da schon ziemlich viel Erfahrung dadurch auch sammeln können und bin
162 auch sehr ernst genommen worden und hab, glaub ich, da viel gelernt. Und hab dann im Studium
163 immer eher geguckt, so, was mir da erzählt, das stimmt ja so gar nicht mit der Realität überein,
164 unbedingt. (I: Hm) Mehr so dieser Blickwinkel. Was man natürlich im Studium lernt, sind so Dinge,
165 Methodik, Didaktik, einfach so, so, so, Arbeitsprozesse irgendwie zu zu gestalten, oder so. (I: Hm)

166 Das glaub ich schon. Aber sonst, da auch gerade in G [Stadt], also, alle Professoren, mit denen ich
167 zu tun hatte, bis auf ein, zwei Ausnahmen, wirklich Fachidioten waren, sag ich jetzt mal böse, die
168 vielleicht irgendwie tolle Modelleinrichtungen besichtigt haben und sich da auch sehr für
169 interessieren und auch engagieren, die aber einfach nicht diesen Alltag erlebt haben. Und das ist,
170 glaub ich, dann immer so'n Ding gewesen, ja. „Das ist einfach Quatsch, was ihr hier erzählt.“ So
171 was (I: Hm) Das sieht anders aus, wenn man jeden Tag, auch grad so Menschen mit geistiger
172 Behinderung, die halt ständig Dinge wiederholen und wiederholen. So, das einfach mal auszuhalten
173 und so, das sind ja alles Dinge, also, das find ich zum Beispiel das Belastendste mit an der Arbeit,
174 das jeden Tag wieder und wieder zu käuen, so. Und das sind Dinge die, da hatten die Dozenten
175 einfach keine Ahnung von. (I: Hm)

176 I: Vielleicht noch mal so konkret, ähm, wenn Sie so die Arbeit in der Werkstatt mit dem hier
177 vergleichen, wo würden Sie denn da so die Unterschiede setzen?

178 E: Also, Werkstatt war, also, Arbeitstrainingbereich fand ich eigentlich ganz schön, (I: Hm) weil da
179 einfach auch Zeit war und viel Spielraum. Ich hab dann auch ein paar Monate im sozialen Dienst
180 gearbeitet, fand ich halt, wie vorhin schon gesagt, da fehlte mir einfach ein (I: Hm) bisschen die
181 Nähe zu den Beschäftigten. Ähm, dann hab ich lange Zeit als Aushilfe mit ner halben Stelle im
182 normalen, in ner normalen Montagegruppe gearbeitet, und das fand ich halt sehr anstrengend. Da
183 war halt, äh, sehr viel, äh, Druck, einfach hinter der Arbeit, die da zu leisten war, es war eine sehr
184 fitte Gruppe, und ich hab dann auch tagelang selber irgendwelche Teile mit montiert und hatte 18
185 Leute da sitzen und das hatte für mich also nichts mit Pädagogik zu tun, das hätte wirklich auch, wie
186 es ja auch oft ist, irgendein Schlosser oder irgendein einen Zimmermann, was weiß ich, besser
187 gemacht wahrscheinlich als ich, weil, das hat mich nicht interessiert da diese Dinge zu
188 verschrauben, so. Und da ist es natürlich im Wohnbereich, äh, ist man wesentlich flexibler.
189 Natürlich gibt es Dinge, die müssen erledigt werden, so, die Leute müssen irgendwann essen, die
190 müssen irgendwann duschen, die müssen ihre Medikamente bekommen. Aber es ist immer
191 Spielraum drin, es gibt halt zum Beispiel abends diese Stunde, was ich vorhin sagte, mit dem
192 Cappuccino oder so, wo man wirklich zusammensitzt und man redet, (I: Hm) und, ähm, ja, oder
193 auch einfach so, so, so Freizeit mitzuerleben oder so, hat ja einen ganz anderen Stellenwert. Also,
194 ich denke, da kommt man den Leuten ja auch viel näher und hat da auch viel mehr Bereiche, wo
195 man auch irgendwie wirklich dann, ja, weiß ich nicht, handeln kann oder teilhaben kann oder was
196 auch immer. Werkstatt ging's halt, also, war man ja auch wirklich in Produktion, und dass das fertig
197 ist und dass die Leute nicht allzu sehr austickern da und dann war auch gut. Und das hätte mich auf
198 Dauer nicht befriedigt. (I: Hm)

199 I: Wenn Sie sich vage, mmh, noch zurück erinnern, wie war das denn, als Sie hier angefangen
200 haben, im Haus? Wo Sie jetzt ne ganz andere Arbeit gemacht haben?

201 E: Also, da müsste ich ja in mein Anerkennungsjaar zurück, war ich ja auch schon im Wohnheim.
202 (I: Hm) Wie war das? (9) Hähähä, fällt mir keine schlaue Antwort ein. Weiß ich nicht, also, es war
203 halt so durch die, die Werkstatt, wo einfach auch 250 Leute gearbeitet haben, so, man, ähm, es sind
204 ja doch gewisse Dinge, die sich einfach wiederholen, man kennt ja dann so, weiß ich nicht, so, weiß
205 ich nicht, zum Beispiel so, so, Menschen mit Trisomie 21 haben ja oft so gewisse (Teile), also,
206 extrem stur, die ich wirklich kennen gelernt hab, oder so, dass man schon mal so gewisse, ja,
207 Anfangsprobleme schon mal nicht mehr so hat, man wusste schon ein bisschen, worauf lässt man
208 sich ein, was gibt's zu beachten. Ich wusste im Bad, bestimmte Hilfsmittel, wie die zu bedienen sind.
209 So Dinge, die waren dann einfach schon da. Dadurch war's natürlich einfacher als damals in der
210 Werkstatt, am Anfang. Sonst, also, es war ein bisschen komisch, weiß ich, am Anfang, äh, so
211 einfach nur da zu sitzen, so mit den Leuten, bei den Mahlzeiten oder so. Wenn da jetzt nicht grad
212 jemand war, der irgendwie Hilfe beim Essen braucht, man sitzt dann einfach so mit rum und isst und
213 und das auch (I: Hm) als Arbeit zu werten, das war vielleicht schon mal ein bisschen schwierig. (I:
214 Hm) Sozusagen, dass ich hier sitze, das hat seine Berechtigung, das ist wichtig, und, äh, ich muss
215 jetzt nicht hier rumrennen und muss irgendwas tun. (I: Hm) Wobei, ich tu ja was, aber halt was
216 anderes natürlich als in der Werkstatt oder so (I: Hm) wo dann halt mitgearbeitet würde. (I: Hm)

217 I: Wenn Sie sich jetzt so erinnern, wie es jetzt so, wie würden Sie jetzt so Ihre Arbeit, hat sich da
218 irgendwas verändert so im Laufe der Zeit?

219 E: Das hat sich verändert erstmal, dadurch, dass ich die Hausleitung, ganz klar. (I: Hm) Die hab ich
220 jetzt halt, also, ich bin viereinhalb Jahre hier und bin jetzt seit dreieinhalb Jahren Hausleitung. Also,
221 das erste Jahr war auf jeden Fall anders als danach. Zumal hier auch ein sehr hoher personeller
222 Wechsel war und viel Streit und Schwierigkeiten und jetzt kann man eigentlich sagen, dass wir seit
223 nem halben Jahr das erste Mal hier wirklich ein gutes, tolles Team haben. Das hat (I: Hm) sich auf
224 jeden Fall geändert, dadurch ändert sich natürlich alles (I: Hm) eigentlich, näh. Weil auch einfach
225 Absprachen funktionieren, die Bewohner sind dann auch gerade in diesem halben Jahr, haben die
226 alle noch mal nen ziemlichen Schub nach vorne gemacht, weil einfach ne Einheitlichkeit hier
227 herrscht und und die Stimmung gut ist. Ja, für mich dann, wie gesagt, mit der Hausleitung auch so,
228 äh, wo ich auch immer so Phasen hab, wo ich auch natürlich einfach viel, viel anderes zu machen
229 hab und mich auch dann immer stärker raus ziehen muss, und trotzdem halt mit meinem Dienstplan
230 stehe, den schreib ich halt und ich guck dann erstmal, ob die Dienste abgedeckt sind, dass ich da
231 natürlich schon mal so Konflikte hab, dann sag ich: „So, ich geh jetzt ne Stunde in den Keller, ins

232 Büro, und kopiere und hab jetzt mal keine Zeit für euch,“ oder so. Das ist immer so ne Sache. Sonst,
233 von mir aus, ich glaub einfach, nur belastender geworden, so, (I: Hm) ich hab, früher hab ich auch
234 viel Hektik verbreitet, äh, nicht Hektik verbreitet, wär übertrieben, aber ich hatte schon auch immer
235 das Gefühl, irgendwas machen zu müssen, oder so. Das geht jetzt schon was besser, dass ich mich
236 auch mal hinsetzen kann und so. Ich weiß nicht, sind so viele Dinge. (I: Hm)

237 I: Ähm, wie wichtig ist es denn, dass, ähm, verschiedene Professionen zusammenarbeiten?

238 E: Ja, das find ich super positiv, ganz wichtig.

239 I: Hm, und wer arbeitet hier, welche.... .

240 E: Also, als ich hier anfang zum Beispiel war es so, dass ich bis auf die eine Kollegin mit der halben
241 Stelle, äh, die ist Erzieherin, (...) die macht die Tagesbetreuung, war ich die einzige überhaupt
242 gelernte Kraft hier. (I: Hm) Im ganzen Haus, fast in der gesamten Einrichtung. Fand ich sehr
243 schwierig, das war so'n Ding, ähm, obwohl ich, äh, ich weiß noch nicht mal, ob es so sehr daran lag,
244 dass ich die Ausbildung hab, sondern auch einfach, weil ich schon in verschiedenen Einrichtungen
245 gearbeitet hab, (I: Hm) und alle Kollegen, die sonst hier waren, sind wirklich von Hausfrau sein
246 dann in diesen Bereich eingestiegen oder so, da hab ich natürlich oft gemerkt, dass es schwierig ist,
247 denen wirklich auch zu vermitteln, wie, dass das hier nicht um satt und sauber, und ich muss den
248 Leuten nicht permanent über den Kopf streicheln und die noch bedienen und verwöhnen, sondern es
249 ist auch wichtig, dass die auch mal den Hintern hoch kriegen (I: Hm) und auch selber noch
250 irgendwie denken (I: Hm, hm.) dürfen überhaupt oder so. Das war am Anfang sehr schwierig hier.
251 Ich weiß gar nicht mehr, was die Frage war. (E: Lacht verlegen.)

252 I: Unterschiedliche, wer arbeitet, was für Mitarbeiter arbeiten hier. (E: Fällt ins Wort.)

253 E: Ach ja, genau, mit der Ausbildung, ja, und dann, wie gesagt, diese Wechsel, inzwischen haben
254 wir hier, wir haben eine Altenpflegerin, eine Frau mit langjähriger Altenpflege Erfahrung, (I: Hm)
255 und aus Unausgebildete ist halt so. Mehrere Heilerziehungspfleger, teilweise machen die
256 berufsbegleitend grad die Ausbildung, oder sind fertig. Dann Erzieher. (I: Hm) Ja, und ich. (I: Hm)

257 I: Ähm, wenn Sie, so als Hausleitung, ähm, müssen Sie ja sicherlich mit schwierigen Situationen im
258 Team umgehen. Wie passiert das, wie muss ich mir das vorstellen?

259 E: Ganz verschieden. (I: Hm) Ähm, also, ist ja eigentlich so, hier im Hause, dadurch, dass die
260 Heimleitung und die Verwaltungsleitung hier mit im Haus sitzt, ähm, ist die Nähe natürlich da, die
261 kriegen auch einfach viel mit und da wird sich dann auch oft eingeschaltet, nicht immer in meinem
262 Sinne, aber das ist natürlich hier ein Problem. Die anderen Häuser, die sind weit weg und die
263 machen ihr Ding. Und dadurch ist es dann zum Beispiel so, werden einfach so ne Frau H
264 [Verwaltungsleitung] das weiß, das mitbekommen hat, und dann kriegt die Sache natürlich nen ganz

265 anderen Stellenwert, dann wird auch ganz anders mit umgegangen. Dann wird das meistens sehr
266 offiziell und sehr, ja, bisschen schwieriger. Sonst, ähm, für mich ist natürlich immer die Sache, dass
267 ich einfach normale Mitarbeiterin bin und gleichzeitig Hausleitung, versuch ich natürlich immer,
268 erstmal auf dem kollegialen Weg, weil ich muss mit den Leuten auch weiter zusammen arbeiten. (I:
269 Hm) Und will das ja auch. Und, und, ähm, ja, wie ist es, in der Regel ist es so, dass die Dinge
270 erstmal angesprochen werden, dass man also mündliche Ermahnungen, wenn man so will, oder so,
271 dass ich halt mit den Leuten rede und sag: „Das und das war halt irgendwie nicht so toll und das darf
272 halt nicht noch mal vorkommen.“ Dann hab ich auch schon Abmahnungen vergeben, alleine,
273 sowohl wie auch mit Frau H [Verwaltungsleitung] zusammen dann, dass wir beide unterschreiben
274 haben. Ja, ich denke, wichtig ist halt immer das Gespräch erstmal, dass man da halt auch, ähm, ja
275 ziemlich zeitnah auch zur Sache kommt, (I: Hm) oder so, weil, wie gesagt, für mich heißt das
276 natürlich auch, wenn ich mit Kollegen gar nicht mehr klar komme, die boykottieren mich natürlich
277 auch in meiner alltäglichen Arbeit dann unter Umständen. Und da ich halt auch im Gruppendienst
278 einfach bin und mit denen immer wieder zu tun hab, ist das dann schon wichtig, dass man das auf
279 nem vernünftigen Weg und ohne großes Bohei meistens lösen kann und sollte. (I: Hm) Aber es hat
280 auch schon wirklich hässliche Szenen gegeben, ist klar. Wie wahrscheinlich überall auch, kommt
281 überall mal vor, ich mit viereinhalb Jahren die längste Mitarbeiterin bin, können Sie sich vorstellen,
282 dass hier ne Menge los war, so. (I: Hm)

283 I: Sie hatten ja eben gesagt, es hat sich jetzt gelegt, so diese Aufregung, äh, im Haus. Ähm,
284 vielleicht in dem Zusammenhang die Frage nach dem Konzept. Hat die Einrichtung ein Konzept?

285 E: Das waren halt auch so Dinge, die ich von Anfang an halt kritisiert hab, es gab hier wirklich
286 nichts, also, es gibt in diesem Haus, es gibt einen Vordruck für ein Stammblatt, und es gab einen
287 Vordruck für einen Speiseplan. Und das war das Einzige, was in irgendeiner Form halt an
288 Dokumentationsmaterial hier so da war. Es gibt ne Konzeption, es musste ja irgendwann mal eine
289 geschrieben werden um halt überhaupt die (...) (I: Hm) Die würd ich aber nicht Konzeption nennen,
290 das ist ne Arbeitszeit, ein Arbeitszeitprofil letztendlich, wo drinsteht, was in welchen Diensten zu
291 tun ist, so. (I: Hm) Da fehlt halt jeglicher Leitgedanke (I: Hm) oder so, da hab ich halt immer schon
292 rum gemeckert, und das wollte ich auch immer, weil ich es auch immer wichtig finde, auch eben,
293 wenn's auch um Auseinandersetzungen mit Mitarbeitern geht, wenn ich mich auf nichts berufen
294 kann. Wir haben halt auch schon ne Kollegin hier gehabt, die für mich schon, äh, Dinge getan hat,
295 die so schon in Grenzen zur seelischen Grausamkeit hatten, so, ähm, ich konnte der aber nie sagen,
296 äh, da verstößt du gegen irgendwas, was wir uns hat als Ideal auch gesetzt haben. (I: Hm) Das ist ja
297 immer alles super schwammig dann, wenn es da nichts gibt. Und darauf hin haben wir dann letztes

298 Jahr wenigstens durchsetzen können, dass wir ein Leitbild schreiben, die Hausleiter haben sich dann
299 zusammen gesetzt, haben sich regelmäßig getroffen, haben ein Leitbild erstellt, dass dann auch von
300 den Teams durchgesehen und genehmigt wurde. Das war halt schon so der erste Schritt. Und ich
301 denke, das ist dann auch, soll dann auch verbindlich sein und wird auch den neuen Kollegen im
302 Arbeitsvertrag vorgelegt. Wo einfach schon mal so der Grundgedanke auch hier von unserer Arbeit,
303 was wir tun und warum wir das tun und wie wir uns das vorstellen. Die Konzeption soll geschrieben
304 werden, gibt es hier, wie gesagt noch nicht. Wir machen, halt grad Qualitätsmanagement nach Lego.
305 Da, ähm, ergeben sich natürlich auch immer so Dinge, wo wir noch mal gucken, wo man noch mal
306 was festschreibt und noch mal drauf achtet. Wie gesagt, Konzeption ist noch nicht vorhanden. Also,
307 zumindest keine fest geschriebene, (I: Hm) es gibt in meinem Kopf natürlich schon, aber, noch nicht
308 geschrieben.

309 I: Wie würden Sie denn Ihrem, ähm, Anteil der Arbeit bei diesen Konzept erstellen beschreiben?

310 E: Der wird sehr hoch sein, weil die Hauleiterin ganz klar den Auftrag irgendwie hat, dafür zu
311 sorgen, dass jeden Haus ne Konzeption kriegt. (E: Lacht verlegen.) (I: Hm) Ohne dass jetzt aber
312 Stundenkontingent oder irgendwelcher finanzieller Spielraum bisher genehmigt wurde. Das steht
313 noch etwas in den Sternen, wie das da funktioniert. Erst hieß es, halbes Jahr schreibt man ne
314 Konzeption, äh, äh, ich glaube nicht. Andere engagieren da irgendwelche Leute für 20.000 Mark
315 oder so, ich sag: „So geht das nicht.“ Und dann ist zum Glück unser Moderator bei den Lego -
316 Sitzungen, der ist halt auch, der hat auch schon Konzeptionen für Einrichtungen geschrieben, der
317 kommt auch selber aus ner Einrichtung. War Kreisleiter, irgendwie, 20 Jahre in nem Wohnheim.
318 Und, ähm, den hab ich dann auch so'n bisschen, halt, auf das Thema ein bisschen sensibilisiert und
319 das werden wir halt auch bei unserer nächsten Sitzung besprechen, dass auf dem Wege dann einfach
320 auch, äh, ein Rahmen geschaffen wird, für ne Einrichtung, um so was zu schreiben. Das ist ja schon
321 sehr intensiv. (I: Hm) Das Leitbild damals haben wir wirklich, durften wir halt ausgezahlte
322 Überstunden machen und konnten uns Zeit nehmen, jetzt müssen wir abwarten. Aber es soll schon
323 in den Händen der Hausleitung liegen. (I: Hm)

324 I: Und wie ist das so mit den, Ihrem Vorstellungen, meinen Sie, die können Sie da drin so'n Stück
325 weit verwirklichen, die Sie haben?

326 E: Ich glaub schon. Ich mein halt, wie gesagt, dieses Leitbild ist ja nun mal ne Grundlage, da hab ich
327 ja dran mitgeschrieben. Und, äh, einfach auch von den Mitarbeitern hier im Hause, ich denk, wir
328 sind halt mittlerweile wirklich so alle auf nem sehr ähnlichen Weg und haben sehr ähnliche
329 Schwerpunkte und deswegen glaub ich, Mensch dann, ja, wir haben uns überlegt, ja, was weiß ich,
330 ne kleine Arbeitsgruppe zu machen, wir haben's ja noch nicht so konkret. Aber ich glaub ich schon,

331 dass wir da uns sehr nahe kommen, und dadurch auch, (I: Hm) kann mein Ding auch vertreten
332 werden.

333 I: Jetzt haben Sie schon ein paar Mal das Leitbild erwähnt. Jetzt sagen Sie vielleicht so, für mich als
334 Außenstehenden, wie würden Sie mir das denn erklären wollen, was denn Ihr Leitbild ist?

335 E: Unser Leitbild ist ein Papier, auf dem anderthalb Seiten lang, ja, angefangen über unserem
336 Menschenbild, denke, ich, also, mit wem wir es so zu tun haben, und was wir, wie wir unsere
337 Bewohner sehen, das wäre, dann halt gewisse Grundlagen, wie wir mit ihnen umgehen, ich denk,
338 das geht halt über die Dinge, die halt im Grundgesetz schon verankert sind, über Menschenwürde
339 bis hin zu Fragen, es gibt ja diese ganzen Begriffe, die so rumschwirren, von selbst bestimmtem
340 Leben, über Begleitung, über Beratung, dass wir uns da halt auf irgend nen Begriff verständigt
341 haben. Wir haben uns nach langer Zeit halt für die Begleitung entschieden. (I: Hm) Das wäre dann
342 ja so unser Leitmotiv unserer pädagogisches Arbeit, denke ich, wie die halt ausgestaltet sein soll. Ja,
343 es gibt da ja, wie gesagt, unterschiedliche Modelle. Was steht noch in unserem Leitbild? Dann, was
344 uns auch ganz wichtig war, wir haben halt sehr viele Rentner hier und wir haben vor ein paar Jahren
345 ist ein Bewohner gegen den Willen des Teams oder zumindest gegen meinen Willen, das Team hat
346 sich wohl früher, bevor ich hier angefangen hab, dafür, dazu geäußert, und wollte das und dann
347 nachher aber nicht mehr, dass ein Bewohner in ein Pflegeheim gekommen ist, wo, ähm, also, der
348 war nicht bettlägerig oder irgendwie, dass der Pflegeaufwand immens gestiegen wär, das war halt so
349 ne ganz komische Geschichte. Und deswegen auch diese Dinge, dass wir den Bewohnern auch
350 ermöglichen, so lange es geht hier zu leben, unter Umständen halt auch hier zu sterben. Solche
351 Dinge tauchen halt in unserem Leitbild auf. Ja, und das war es im Grunde.

352 I: Hm. Stellen Sie sich vor, eine Fee kommt in diese Einrichtung, Sie haben drei Wünsche frei. Wie
353 würden Ihre drei Wünsche aussehen?

354 E: Tja, ohoho. (E: Lacht verlegen.) Ja, weiß ich nicht. Also, von der Ausstattung der Einrichtung ist
355 schon mal alles toll, ich denk, so der materielle Bereich, (mehr Geld) kriegen wir nicht. Ja, unsere
356 Heimleitung, (hab ich mir auch nicht ausgesucht) Was würde ich mir wünschen? (10) Ja, mehr Zeit
357 wär einfach schön, so. (I: Hm) Gibt natürlich immer ganz viel Tage, die super ruhig sind und so, wo
358 man auch was machen kann, aber, wir haben halt auch zwei Bewohner, die eine Alzheimer
359 Erkrankung haben, da geht halt im Moment ziemlich die Post ab. Und, die passen dann einfach nicht
360 in den normalen Alltag. Und dadurch wird dann einfach auch nicht mehr Personal, also, klar, das
361 kann man ja nicht kurzfristig nicht für drei Monate oder was, kommt da jetzt jemand, und vielleicht
362 leben sie ja doch ein halbes Jahr noch oder so. Es ist ja ne Erkrankung, die zum Tode führen wird.
363 Aber das sind so Sachen, dass man mit so Dingen halt flexibler umgehen könnte, das wär halt schön,

364 dass man den Leuten wirklich noch gerecht werden kann. In so Situationen kann ich das halt nicht,
365 das heißt (I: Hm) für mich dann, wenn ich die H [Vorname von Bewohnerin] betreue und versorge,
366 und die schreit den ganzen Tag rum, dass einfach sieben Leute in der Ecke sitzen, kriegen satt und
367 sauber. So, deswegen Zeit für solche Dinge, (I: Hm) das wäre schön. (13) Ich weiß jetzt gar nicht.
368 Ja, vielleicht wirklich, äh, nicht dass unsere Heimleitung (das sie sich raushält) das ist halt schon
369 immer ein ziemlicher Reibungspunkt, weil wir an Personal, (I: Hm) weil sie selber auch keine
370 Fachkraft ist und das auch meiner Meinung nach oft zum Ausdruck bringt und halt dann sehr viel
371 schlechte Stimmung verbreitet. Das geht dann halt, das Haus, und hier ist das dreckig und da ist was,
372 natürlich soll das sauber und ordentlich sein und, aber, das ist nämlich total demotivierend, wenn
373 wir uns hier wirklich den Hintern aufreißen um eben so ne H [Vorname von Bewohnerin] auch hier
374 zu behalten, die Alzheimer erkrankte Frau und da auch versuchen, es ihr möglichst schön zu
375 machen, und, ähm, dann auch einfach teilweise bis zu den Knien in Pisse und Scheiße stehen, das ist
376 dann halt schon mal so, weil sie ja nichts mehr unter Kontrolle hat und uns hier wirklich abackern,
377 und dann muss ich mir nicht anhören, dass da irgend so'n Gewürzständer nicht abgestaubt wurde, so.
378 (I: Hm) Das steht dann einfach in keinem Verhältnis zu der einfach guten Arbeit, die wir hier
379 machen. Und das ist natürlich für die Mitarbeiter, es gibt dann immer so Phasen, das wir halt zum
380 Beispiel dies Jahr so wirklich vom letzten November, bis dies Jahr Januar gab, es jeden Tag drei,
381 vier solcher Kleinigkeiten, wo die Kollegen dann einfach die Schnauze voll haben und dann auch
382 nicht mehr wollen. Und wo wirklich es bald so aussah als würde unser schönes Team ne
383 Sammelkündigung eingereicht oder so. Und das sind halt so Dinge, wo ich mir einfach wünsche
384 würde, dass die Arbeit zum einen mehr wertgeschätzt wird, weil sie einfach gut ist, und dass man
385 sich nicht an solchen Dingen dann aufhängt. Und dieser Wunsch geht halt vielleicht auch insofern in
386 Erfüllung, dass wir wahrscheinlich noch ein neues Haus bauen und die Verwaltung dann auszieht.
387 (I: Hm) So, das ist einfach, (...) Sind immer nur so Punkte, sie kommt halt immer ab und zu mal
388 hoch, ganz klar, und das sind dann so Momentaufnahmen und das wird einfach unserer Arbeit nicht
389 gerecht. Und dafür müssen wir uns auch nicht dann anschießen lassen, ständig. Das hat hier, glaub
390 ich, keiner verdient, ja, das wär einfach was, das der Neubau schon fertig ist und dann das Büro da
391 drüben. (Lachen beide.) Hm. (I: Hm) Da könnte die Fee ja was dran tun. Sonst weiß ich nix. (5) Hm.
392 I: Thema Fortbildung, wie sieht das bei Ihnen da aus? Ist das überhaupt ein Thema?
393 E: Mm, ja, ich war bis letztes Jahr im Frühjahr noch auf ner sehr langen, das war anderthalb Jahre,
394 nicht freigestellte Leitung von Wohnstätten, es gibt hier ein Budget, dessen Höhe keiner kennt, (I:
395 Hm) und es wird halt verfahren nach dem Motto, wer zuerst kommt, mahlt zuerst. Wer zum
396 Jahresanfang, die Prospekte liegen aus, sie sind für jeden zugänglich, und dann gucken die Kollegen

397 halt, und wer Bock hat, meldet sich und äh, wenn dann halt das Budget schon erschöpft ist für das
398 Jahr, dann hat er halt Pech gehabt. (I: Hm) So war es bisher, jetzt war dies Jahr das Problem, wir
399 hatten bisher nur nen einköpfigen Betriebsrat, der sich auch da sehr, ja, er hat einfach nicht viel
400 gemacht, als Einzelperson, und dann selber noch Hausleiter, war ne etwas seltsame Kombination,
401 und jetzt ist halt ein dreiköpfiger Betriebsrat seit, ähm, voriges Jahr im Herbst, und die machen jetzt
402 diese ganzen Betriebsrat Fortbildungen und so was, ist halt ne sehr teure Geschichte. **Dadurch ist**
403 **wahrscheinlich schon dies Jahr das ganze Budget weg und da sind natürlich einige Kollegen etwas**
404 **verärgert, das halt die pädagogischen Fortbildungen da drunter leiden müssen. Und da soll so im**
405 **Vorstand noch mal drüber gesprochen werden, wie man das anders handhaben könnte. Sonst haben**
406 **wir ähm, ein paar interne Fortbildungen schon gehabt, wir haben zum Beispiel ein Seminar zur**
407 **Sterbebegleitung gemacht, wo man sich halt freiwillig, also, es war also unverbindlich, weil ich**
408 **denke, war auch ziemlich viel Seelenstriptease dabei, wo man sich halt bei anmelden konnte. Dann**
409 **haben wir letztens ne kurze Pflegeeinführung hier gehabt, weil wir halt auch die Alzheimer Dame**
410 **lagern müssen und so, haben wir hier intern von Pflegediensten ne Fortbildung bekommen. Wenn**
411 **wir intern irgendwie so was wünschen und geben das weiter, dann wird das auch gemacht, das ist**
412 **also kein Problem, und wechselnde Fortbildungen, wie gesagt, bis das Geld weg ist. Das ist**
413 **eigentlich, also, wir haben jetzt zwei Kollegen sind halt in der Ausbildung noch, so die haben**
414 **erstmal eigentlich genug damit zu tun, eine Kollegin hat jetzt grad ganz neu angefangen hier, die ist**
415 **auch noch mit sich so beschäftigt. Also, dies Jahr war es fortbildungsmäßig hier im Haus kein**
416 **großes Thema. Ich hatte halt grad diese große Fortbildung. (I: Hm) Ja, aber wie gesagt, die**
417 **Möglichkeit hat man grundsätzlich. (I: Hm)**

418 I: Und so für sich, haben Sie, denken Sie noch mal was zu machen?

419 E: **Auf jeden Fall. Ich würd halt wahnsinnig gerne die Sozialmanagement-Fortbildung bei der**
420 **Lebenshilfe machen, aber, erstens würd ich die natürlich nicht bezahlt bekommen, weil es wär**
421 **natürlich klar, dass ich spätestens danach dann die Zelte abbrechen würde. Und die ist halt**
422 **wahnsinnig teuer. Das wär so was, was mich halt interessiert, weil ich find, das ist so das, der kleine**
423 **Bereich, der mir eigentlich noch so fehlt.**

424 I: Lebenshilfe, was war das noch mal?

425 E: **Socialmanagement.**

426 I: Hm.

427 E: **Ich denke, ich kenn halt so die paar Gesetze, auf denen hier unsere Arbeit basiert, und weiß**
428 **ungefähr, wo das Geld herkommt und jetzt diese Geschichten hier mit der neuen Einstufung der**
429 **Bewohner, mit diesen Metzler- Bögen und so. Aber einfach so, so wirklich noch mal ganz klar, wie**

430 so ne Einrichtung überhaupt verwaltungstechnisch und finanziell so organisiert ist, das würd mich
431 schon mal interessieren. Weil ich denke, das kriegt man doch nur so am Rande mit. (I: Hm) Das wär
432 so'n Teil, der mir noch fehlt. (I: Hm)

433 I: Mein Thema ist ja Biografie und Identität. Was, wenn Sie so diesen Begriff, erstmal der Biografie
434 hören, äh, können Sie damit was anfangen?

435 E: Ja, ich denke, Biografie ist ja einfach die Frage, wo man herkommt und von wem man abstammt,
436 und was man im Leben so getan hat, (I: Hm) so, ich denke, so Begebenheiten, die bisher passiert
437 sind, weshalb man vielleicht jetzt so ist, wie man ist. So. (I: Hm)

438 I: Wenn Sie das so im Bezug auf Ihre Arbeit sehen? Diesen Begriff?

439 E: Also, was die Arbeit so aus mir gemacht hat, oder wie, oder...

440 I: Wie würden Sie das so sehen wollen?

441 E: Wie würde ich das so sehen wollen? (16) Also, was auf jeden Fall ne Sache ist, wo ich jetzt so
442 sagen kann, wo ich mich durch die Arbeit, denke ich auch, verändert habe, ist auf jeden Fall zum
443 Beispiel so der Punkt, das Reden. So, ich rede schrecklich gerne und stundenlang und kann das auch
444 mittlerweile ganz gut. Ich war zum Beispiel früher ein super ruhiger Mensch. So, das kann man sich
445 kaum vorstellen, in der Schule immer Schwierigkeiten hatte, weil ich die Klappe nicht aufkriegte.
446 Das ist so was, was mir immer unheimlich auffällt, einfach, weil man hier ja permanent gefordert
447 war einfach zu reden und auch ein bisschen den Kasper zu machen und die Leute herauszufordern.
448 Dass ich da so sehr viel offener, das betrifft aber nicht nur das Reden, so, ich kann mich da auch,
449 also, jetzt einfach nur hier sitzen und mich zu unterhalten, das wär mir vielleicht vor ein paar Jahren,
450 bevor ich in diesen Bereich gearbeitet hab, hätte ich da vielleicht ganz rote Bäckchen und wär jetzt
451 ganz nervös oder so. Dass solche Dinge einfach, dass ich selbstbewusster geworden bin, denke ich.
452 Und natürlich auch, grad, wenn ich über diese Arbeit hier rede, einfach mittlerweile auch weiß,
453 wovon ich rede. So, neh, ist man natürlich auch immer im Thema, irgendwie. Besser versteht oder
454 besser kennt, dann natürlich auch leichter drüber reden kann. Das wär so was, was mir im Moment,
455 weiß nicht, auffällt. Sonst, (...) (8) Ja, ich glaub auch, dass man durch so nen Job auch lernt, einfach
456 genauer hin zu gucken, irgendwo. Weil auch unsere Bewohner sich natürlich nicht immer so verbal
457 äußern können, (I: Hm) oder, dass überträgt man auch, denke ich, auf den privaten Bereich oder auf
458 andere Bereiche, wo man halt, ich weiß nicht, mein Freund sitzt schon in der Kneipe oder so, und
459 dann hab ich schon am Nebentisch irgendwelche Szenen mit bekommen und dann wundert der sich
460 immer. Aber ich glaub, dass man einfach drauf achtet, was auch so zwischenmenschlich passiert und
461 so, dass man da einen anderen Blick für bekommt, wenn man so viel mit Menschen mit
462 Behinderung zu tun hat. Das glaub ich. (6)

463 I: Und der Begriff der Identität?

464 E: (14) Ja, hat vielleicht auch damit zu tun, was ich vorhin sagte, so, dass ich auch mittlerweile
465 weiß, was ich hier tue und dass ich das auch ganz gut mache, dass ich auch, äh, für mich so diese,
466 diese berufliche Rolle auch, dieses Hausleiter sein zum Beispiel, auch dies unangenehmen Gesp ...
467 Gespräche zu führen oder so, dass ich da auch, ähm, ja, weiß, was ich kann und und was ich will.
468 Ich denke, das hat ja auch mit Identitätsfindung, oder, zu tun, dass ich einfach auch jedem ganz klar
469 sagen kann, dass ich das gut finde, was ich hier mache, und dass ich auch, glaub ich, dass gut
470 mache, und dass ich das aus dem und dem Grund tue, so, ähm. Dass ich auch diese berufliche
471 Identität, denke ich, dann auch habe, so, dass ich also da weiß, das ist das, was ich machen wollte,
472 das ist auch richtig, dass ich das mache. Und das ist auch wieder was, was sich wieder auf alle
473 Bereiche überträgt, glaub ich, wenn man sich halt hier sicher ist und weiß, man tut das Richtige,
474 dann geht man auch entsprechend befriedigt nach Hause und dann, sonst so, weiß nicht. Identität?
475 (7) Ja, ich weiß zum Beispiel auch, früher, ich bin so'n Kind der 80er Jahre, so, ich hab ich halt so
476 meine Jugendjahre da verbracht und, ich komm so aus dieser Dark Wave Ecke zum Beispiel so,
477 immer schwarze Klamotten, spitze Schuhe und blass und lange Haare und keine Ahnung. Und, ähm,
478 das war immer so'n Ding, da hab ich auch immer hinter gestanden, das hab ich auch in der Schule
479 getragen und so und da hab ich dann auch Leuten begegnet, die das dann nur auf Partys machten.
480 Das war immer so'n Ding, das war für mich dann immer schon mehr, und das war mir immer total
481 wichtig. Und dann hab ich das irgendwann abgelegt, weil das dann einfach vorbei war oder so, aber,
482 äh, also, ich denke immer, wenn man sich in solche Gruppen begibt, dann ist man ja erstmal auf der
483 Suche oder so, und will halt irgendwo zugehören und weiß nicht. Und sich dann da so abzunabeln,
484 und dann zu gucken, äh, ja, weiß ich nicht, was mag ich für Leute, wo will ich hin, was, weiß ich
485 nicht, keine Ahnung. Oder die Musik, die man hört, oder so, das sind ja alles so Dinge, wo man sich
486 dann auch bestimmten Menschen irgendwie zuordnet, oder so. Das ist ein Ding, was ich glaub ich
487 auch in den letzten Jahren durchgemacht hab, wo ich jetzt einfach auch, ich glaub, das ist für mich
488 auch klar, und auch so, was ich jetzt will und wo ich hingehör und auch wie es weiter gehen soll,
489 was weiß ich, Familienplanung und so Geschichten, wo ich einfach für mich jetzt auch alles klar
490 hab, so. Das hat ja auch was mit der Identität zu tun. (I: Hm)

491 I: Mm, ist für Sie Distanz und Nähe ein Thema?

492 E: Schon auch, ja, wobei, also, hier in der Arbeit spielt's keine so große Rolle, es ist ja oft, viele
493 haben da ja, grad bei der Arbeit mit geistig Behinderten eigentlich Probleme oder es ist ein großes
494 Thema, aber, ähm, ich weiß nicht, also, ich hab das immer mit den Leuten sehr schnell klar gehabt,
495 eigentlich, wie weit ich das zulassen möchte und, und, und, es musste da nie große, oder ich kann

496 mich zumindest an keine Fall erinnern, wo ich große Kämpfe ausstehen musste, (I: Hm) um so
497 Dinge halt irgendwie auszuhandeln. Das war eigentlich immer klar. Vielleicht eben auch, weil ich
498 eben auch so'n bisschen, so dass die Leute da vielleicht auch ein bisschen vorsichtiger auf mich
499 zugehen. Nicht, dass sie Angst vor mir hätten, aber, ähm, ich bin halt nicht so die Knuddeltante oder
500 so. Und dann ist das eher so, dass man langsam anfängt, das merken unsere Bewohner halt auch,
501 dass die sich halt langsam ran tasten. Oft ist es ja so, wenn schon mal so Praktikanten oder so, die
502 werden dann sofort betatscht und, und befummelt und dann wird sofort irgendwie, und dann muss
503 man erst wieder die Distanz aufbauen. Bei mir, glaube ich, ist es meistens eher umgekehrt, dass die
504 Leute erstmal langsam kommen. (I: Hm) Und da sich die Nähe aufbaut, dadurch hab ich da nie so
505 Probleme gehabt. (I: Hm)

506 I: Sie sagten, dass das hier nicht, aber im privaten Umfeld. Ist das so, dass Distanz und Nähe doch...

507 E: Äh, nicht wirklich, also, es gibt zum Beispiel bei mir im Bekanntenkreis ist das sehr verbreitet
508 mit diesen wilden Umarmungen zur Begrüßung, zum Beispiel. (I: Hm) Das sind so Dinge, also, ich
509 umarme jemand, den ich wirklich gerne hab, so, ich bin nicht so, der, der Mensch, der da so drauf
510 abfährt. Da ist es halt schon mal so, dass es einfach so, klar, das ist natürlich für die Leute, wenn die
511 sich das einmal alle angewöhnt haben, die können auch nicht in den Raum kommen und können
512 dann mich nicht umarmen, aber das ist dann auch albern, so, näh, also, (I: Hm) das muss ja auch
513 wieder passen. Das sind so Dinge, die mag ich einfach nicht. Aber ich denke halt, die mir wichtig
514 sind, und, die wissen das auch. Und die kommen da auch mit klar. Das ist halt auch so'n bisschen so
515 ne Mode Erscheinung, das ist jetzt nicht irgendwie ein tief schürfendes Problem oder so. (I: Hm)
516 Und sonst. Wüsste ich nicht.

517 I: Ich wär am Ende meiner Befragung. Mich würd so interessieren. Ähm, fällt Ihnen noch irgendwas
518 zu dem Thema ein, oder sagen Sie, mein Gott, ich hab gedacht, der macht da was ganz anderes, hat
519 Ihnen irgendetwas gefehlt dabei?

520 E: Also, meine Vorstellungen waren natürlich auch eher, dass es so, weil halt wegen der Biografie,
521 dass es einfach so mehr um den vor arbeitlichen Bereich, vielleicht so, wo man herkommt, und, und,
522 und, was man so für nen familiären Hintergrund hat oder so. Das war meine Vorstellung, dass es da
523 mehr drum ging. (I: Hm) Sonst gefehlt weiß ich nicht. War jetzt viel, weiß ja schon gar nicht mehr,
524 wo wir angefangen haben. (Beide Lachen.)

525 I: Wenn Sie, wenn Sie das Thema einbringen selbst, meinen Sie denn so, das wäre wichtig, dass
526 man das Thema anspricht?

527 E: Ich weiß es nicht. Vielleicht interessiert es mich selber, vielleicht ist es das.

528 I: Wie ist es denn bei Ihnen? Wie ist Ihrer denn, wie ist denn Ihr fam... familiärer Hintergrund so im

529 Bezug auf die Arbeit?

530 E: Ja, den Bezug auf die Arbeit, den hab ich noch nicht gefunden in meiner Familie, das weiß ich
531 auch selber nicht. Vielleicht interessiert's mich ja deshalb. (I: Hm) Ja, wir haben ne Bäckerei im B
532 [Gegend]. (I: Hm) Keiner irgendwie sozial angehaucht, keine Ahnung. (I: Hm) Ja, es war einfach so,
533 was ich halt mit Biografie verbunden hätte, vom Begriff her, deswegen. (I: Hm)

534 I: Ja, wenn Sie, wenn Ihnen so nichts mehr einfällt, dann danke ich Ihnen für das Interview.

535 E: Ja, bitteschön.